

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2020)
Heft: 1

Artikel: Wetter und Unwetter, gute und schlechte Jahre : aus Martin Hungers Aufzeichnungen von 1812-1896
Autor: Hunger, Mattli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wetter und Unwetter, gute und schlechte Jahre

Mattli Hunger

Aus Martin Hungers Aufzeichnungen von 1812–1896

Einleitung

Martin Hunger (1824–1909), wohnhaft in Camanaboda, hat während vieler Jahre niedergeschrieben, was in seiner näheren Umgebung, im Safiental, aber auch darüber hinaus passiert ist und was ihn persönlich bewegte. Seine Aufzeichnungen umfassen 91 eng beschriebene A4-Seiten in deutscher Schrift und decken den Zeitraum von 1812 bis 1896 ab. Die Zeit von 1812–1837 hat er von einem namentlich nicht genannten Vorgänger abgeschrieben.

Die Aufzeichnungen enthalten viele detaillierte Angaben zum Wetter und dem Arbeitsablauf im Weiler Camanaboda und geben ein gutes Bild, wie damals in Safien gelebt und gearbeitet wurde. Hunger berichtet über gute und schlechte Jahre, die Viehpreise, die Schneefälle im Winter und im Sommer, Lawinenniedergänge, Rufen, Verkehrsverhältnisse und vieles andere mehr.

Schreibweise und Satzstellung sind recht individuell. Mundartausdrücke hat er teils in eine schriftsprachliche Fassung zu übertragen versucht, wie beispielsweise das «baune Heu», d. h. das Heu der Fettwiesen, wo man den «Bau», den Mist, ausbringt. Hunger schreibt konsequent Rhein für den Talfluss, anstelle des heute gebräuchlichen Namens Rabiusa, wobei man immer noch nicht weiss, wie es zu dieser Namensänderung kam. Auch die künstliche Neuschöpfung Thalkirch für den hintersten Talabschnitt kennt er noch nicht. Für ihn heisst es, wie bei den Einheimischen auch heute noch vorwiegend üblich, «ds Tall».

Mit einigen ausgewählten Beispielen soll hier die damalige Lebens- und Arbeitsweise aufgezeigt und auch eine Brücke zur Gegenwart geschlagen werden.

Zum besseren Verständnis seien zunächst einige Angaben zum Safiental und besonders zu Camana aufgeführt. Der Hof Camana ist einer der verschiedenen Höfe, die laut Urbar des Klosters Cazis von 1512 den eingewanderten Walsern als Erblehen abgetreten wurden. Diese Höfe oder Nachbarschaften waren zwar Teil der Talgemeinde, der Landschaft Safien, waren aber weitgehend selbstständig, mit eigenem Wald, eigenen Alpen und eigenen Schulen. Sie entschieden, wann sie das Vieh auf die gemeinschaftlichen Weiden auslassen, wann die Alpladung stattfindet, wie sie



den Wald nutzen, wo und wie sie selber ein Schulhaus bauen, wo sie einen Fahrweg erstellen. Die Talschaftsgemeinde kommt in den Aufzeichnungen nur am Rande vor, ebenso die anderen Höfe wie Tall, Bäch, Hof, Bruschaläschg, Zalön, Platz, Gün und Nüwchilcha. Diese Höfe kannten jedoch die gleichen Verhältnisse wie Camana, sodass dort die Bewirtschaftungs- und Lebensweise mehr oder weniger identisch war.

Diese Selbstständigkeit kommt in den Aufzeichnungen immer wieder zum Ausdruck. Die Lebensgemeinschaft im Boda auf Camana steht im Mittelpunkt. Der Chronist hat aber auch viele interessante Geschehnisse im ganzen Tal festgehalten und immer wieder den Blick über die Talschaft hinausgerichtet.

In Camanaboda lebte der Chronist Martin Hunger. Unten links das 1841 erbaute Schulhaus. Bild von ca. 1920. (Chr. Buchli-Tester)

Vieles hängt vom Wetter ab

Die Wohnhäuser in Camanaboda liegen auf rund 1770 m ü. M. Die Vegetationszeit ist kurz, zu jeder Jahreszeit kann es Schnee geben. Martin Hunger beschreibt anschaulich die guten und die weniger guten Jahre, wann man im Frühling die Wiesen räumen und das Korn in den Äckern säen konnte, wann man das Vieh auf die Weide liess und mit diesem in die Alp ging, wie es mit Heu- und Emdernte vorwärts ging, wann und wie viel es schneite wäh-

rend des Sommers. Vor allem die Heuernte war bei instabilem, schlechtem Wetter damals noch eine grössere Herausforderung als heute.

Nachfolgend einige ausgewählte Beispiele aus den Aufzeichnungen, welche die Abhängigkeit vom Wetter gut dokumentieren:

1812: *Der Frühling 1812 war anfangs kalt, der Mai vertrieb den Schnee bis in die hohen Berge, fingen an zu säen den 4. Mai. Der 17. Juni Schnee über Land, den 28. hat es geschneit bis auf den Platz. Der 28. Juli Nachmittag Wind, die folgende Nacht Regen und Schnee mitunter auch Riesel, (Graupelschauer) den 29. auch Schnee bis unter die Bodenhäuser, den 30. und 31. auch Regen und Schnee, den 5. August Schnee bis zu den Hütten, den 6. August Schnee über Land.*

Es war den ganzen Herbst viel Wind, Regen und Schnee, man braucht sehr viel Heu.

Die Bezeichnung «Schnee über Land» bedeutet, dass nicht nur in der Alp Schnee liegt, sondern im ganzen Tal. Oft verwendet er auch die Bezeichnung «Schnee ab und zusammen», d.h. hinunter bis in die Talsohle, wie es auch heute noch gebräuchlich ist: «òòb und zämmä gschnit».

1822: *Juni, ein warmer Monat mit Regen und Sonnenschein, darauf war gut Heuwetter, den 15. August angefangen emden, es waren schöne Tage, man hatte viel und gutes Emd eingemacht. Im ganzen Sommer bis Ende Herbst das Vieh nur ein Tag eingefuttert, die Emdweide wurde gut geetzt und der Bau gänzlich angelegt. Dies ist ein Ausnahmjsjahr von Milde und Güte.*

Es sind nur ganz wenige Jahre, denen der Chronist ein so gutes Zeugnis ausstellen kann.

1837: *Ist ein sehr später Frühling, es war viel Schnee noch in Mai und dennoch kalt, das Heu wurde sehr teuer und dennoch zuletzt keines mehr zu bekommen, es wurde ziemlich viel mit Kris gefuttert.*

1862: *Der Oktober ist sehr warm, nie kein Reifen in diesem Monat, in diesem Sommer hier auf Camana drei Wochen lang die Kühe alle samt dem Galtvieh auf der Alpen und zwar droben in der Höhe geligert, die Kühe droben gemolken und die Milch abgetragen zu den Hütten.*

In den Safier Alpen ging jeder Bauer jeden Abend hinauf in die Alp, stallte seine Kühe ein und molk diese, blieb über Nacht in der Alp und besorgte am Morgen wieder sein Vieh, bevor er auf den Heimbetrieb zurück ging. Das Galtvieh blieb auch über Nacht im oberen Teil der Alp. Dass sogar die Kühe über Nacht dort oben blieben, war nur in diesem Sommer der Fall.

1865: Den 29. August abends nach grosser Hitze droht es ein paar Male mit Hagel. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr kommt dann auf den Alpen ein gewaltiger Hagel, sodass man noch 3 - 4 Tage nachher Haufen Hagelsteine sieht, es ist auch in dieser Nacht die Rüfe durch das aussere Tobel auf den unteren Platz abgefahren.

1866: Den 25. Juni abends, etwas vor Sonnenuntergang, gibt es bei den Camanerhütten und auch über die Alpen ein gar heftiger Schutz Riesel mit Blitz und Donner, der Blitz schlug bei den indersten Hütten die Anna Maria Hunger tot, welche dort am Käsen gewesen ist.

1869: Den 21. Juni sehr viel Schnee bis hinab nach Chur und der Herrschaft. Solche, die ihr Vieh schon in die Alpen hatten, gingen einige wieder von Alp und futterten ihr Vieh daheim bis der Schnee wieder verschmolzen war.

Hof Camana mit den Weilern Boda und Obercamana, oben die lange Zeile der Alpgebäude, rechts der steile Aufstieg der Stägä nach Innerglas. (Mattli Hunger)



In diesem Sommer haben wir 45 Stück Kälber zu versorgen übernommen, mussten diese stallen und füttern, da wenig vorräthiges Heu mehr vorhanden ist, so gingen wir sobald der Schnee anfang zu schmelzen an die sogenannte Brandegge aus und auf, und haben dort auf der sonnigen Seite Schnee weggescharrt und Schneeballen getrölt, und haben einen ordentlichen Platz bekommen und sind dann mit in die 20 Kälber auf diesen Posten gefahren. Diese konnten sich ordentlich füttern, aber diesen Fleck kennt man nachher den ganzen Sommer durch.

1874: *Als man gerüstet ist zu Heuen so hat es Sonntag abends als den 5. Juli etwas vor Sonnenuntergang ein sehr gewaltiger und schädlicher Hagel gegeben. Die Hagelsteine fielen so dicht, dass man kaum 10 Schritte weit sehen konnte und sind wie kleine Nüsse, die kleinsten wie grüne Kirschen.*

1876: *Den 6. Mai ist hier auf Camana durchschnittlich ein altes Klawer hoher schwerer angesessener Schnee und an manchen Orten ist er noch bedeutend höher.*

Den 4. und 5. Merz haben wir unseren Hüttenställen Hilfe getan, was aber sehr nötig gewesen ist sonst hätte sie der Schnee jedenfalls zusammengebrochen.

Noch nach Mitte Mai ist bei den Camanerhütten durchschnittlich stark, ja man kann mit Wahrheit sagen, stark angesessener, manns- hoher Schnee und an manchen Orten ist er bedeutend höher.

1888: *Seit dem 11. Juni wie man hier auf Camana das Vieh ausgelassen hat, ist den 18. Juni Schnee und muss das Vieh füttern.*

Den 29. nachts wieder Schnee und den 30. erst nach 12 Uhr das Vieh ausgelassen;

Den 1. Juli nachts Schnee, den 2. wieder erst nach 12 Uhr ausgelassen;

Den 12., 13. und 14. alle Morgen stark Reifen;

Den 1. August Schnee ab bis hier und den Häusern;

Den 2. Schnee bis unter die Bodenhäuser, das Vieh um 12 Uhr gestallet;

Den 5. nachts Schnee ab bis Grossgaden und Oberstgaden;

Den 7. morgens eine sehr kalte Gifel Schnee bis zu den Häusern;

Den 8. morgens den Gräthe nach wieder eine sehr kalte Gifel Schnee;

Den 19. morgens eine sehr kalte Gifel Schnee bis unter die Hütten;

Den 1. September nach 4 Uhr Schnee und das Vieh gestallet;

Den 2. ab und zusammengeschnit, an diesem Tag wird alles gefuttert;

Den 8. Nebel und ein Regentag, nachts ab und zusammengeschnit;

Den 2. Oktober Föhnen mit Regen und den 3. ebenfalls, hinter

drein 1 ½ Fuss hoher Schnee, am 6. mittags hier 2 ½ Fuss hoher Schnee, es ist noch meistens der Mist in den Leginen und viel zu bauen, die Erdäpfel sind bereits noch alle zu graben, die Aecker werden dann um Mitte Oktober entschorrt und nachher die Erdäpfel gegraben, welches eine sehr beschwerliche Arbeit ist.

1890: *Hier sämtlich aufgezeichnet, wie viel Mal es diesen Sommer geschneit hat:*

- 12. Juni Schnee bis an die Landstrasse, damals das Vieh noch bei Haus*
- 29. Juni Schnee hier ab und zusammen*
- 5. Juli Schnee ab an die Landstrasse*
- 11. Juli Schnee bis Oberstgaden und Grossgaden*
- 12. Juli Erst Regen, dann schneien bis abends spät, 1 1/2 Fuss hoch*
- 21. Juli Schnee bis zu den Häusern*
- 4. August Schnee bis zu den Hütten*
- 25. August Schnee ab und zusammen*
- 29. August abends und nachts 1 Fuss hoher schwerer Schnee*
- 31. Aug./1. Sept. schneien, sodass am 2. Sept. 1 1/2 Fuss hoher Schnee ist*

Diesen Sommer sind einige Platzler mit ihren Kühen, die sie hier auf Camana in der Sömmerung hatten, dreimal in die Alpen gekommen, am 23. Juni, 15. Juli, und am 9. Sept.

Sommerliche Schneefälle sind in den Alpen nichts Aussergewöhnliches. Auch zu meiner Jugendzeit mussten wir fast jeden Sommer ein oder mehrere Male das Vieh einstellen und mit Heu füttern oder in den Wald hinuntertreiben. Aber die bei verschiedenen Sommern aufgeführte Anzahl ist doch ausserordentlich. In letzter Zeit haben diese Schneeeinbrüche in den Alpen nach meiner Beurteilung doch wesentlich abgenommen. Man spürt die Klimaerwärmung deutlich.

1896: *Es geht mit Heuen sehr langsam vorwärts, den 10. hat man hier auf Camana das erste Heu gemäht, vom 20. Juli bis 14. und 15. Aug. ist kein sonniger Tag zum Heuen. Den 16. nachmittags Sonne, den 17. u. 18. u. 19., in diesen Tagen wird ungemein viel geheuet, den 26. Schnee hier ab und zusammen und das Vieh füttern. Den 2. Sept. morgens ab und zusammengeschneit, das erste Heu auf der Hüttenschnitten gemäht, den 18. August, des letzte auf der Hüttenschnitten eingemacht, den 4. Sept. somit 17 Tage lang auf der Hüttenschnitte an der Arbeit.*



Den 15., 16., 17. und 18. sind prachtvolle Tage zum heuen, wer noch hat; in diesen 4 Tagen wird hier auf Camana in der Hauptsache geemdet.

Der wirkliche Winter bei uns ist der 11. Oktober ein Fuss hoher Schnee und bleibt. Es abert diesen Herbst nicht mehr, die mehreren Erdäpfel sind zu graben, von welchen einige erst Mitte Nov. gegraben werden und einige sind sogar ungegraben geblieben bis in Frühling 1897.

In diesem Monat haben viele Bauern die Erdäpfel gegraben, sie müssen zuerst die Aecker entschorren, manche graben in Wind und Wetter.

Bei Schneefällen musste das Vieh auf der Alp eingefüttert werden.
(Sammlung Mattli Hunger)

Der Sommer 1896 ist mir aus mündlicher Überlieferung in unserer Familie bekannt, als Beispiel eines Sommers mit besonders erschwerten Bedingungen für die Futtergewinnung mit nur vier schönen Tagen zum Emden. Allerdings muss man festhalten, dass der Herbst 1974 ähnliche Wetterbedingungen aufwies, indem es sogar schon am 25. September einschneite, sodass nicht fertig geemdet werden konnte und es auch nicht möglich war, den Mist auszubringen. Auch konnten in diesem Herbst die Kartoffeln nur geerntet werden, indem im November zuerst der Schnee im Acker weggeschaufelt wurde.

Die Hungerjahre 1816/17

Es interessiert natürlich, was der Chronist über die Jahre 1816/17 schreibt. Er wusste ja nichts vom Vulkanausbruch in Indonesien, der das Klima auch in unseren Gefilden stark beeinflusste.

1816: *Der Frühling war anfangs nicht so spät, aber nachher schneite es noch gar öfters. Die Alpfahrt auf Camana ist der 13. Juni, es war überall sehr wenig Weid, es brauchte noch sehr viel Heu, das Klafter wurde den Winter hindurch für 17-19 Fr., im Frühling aber für 27-30 Fr. verkauft, zuletzt war keines mehr zu bekommen. Geschneit hat es diesen Sommer etliche Mal über Land, die Alpen in der Höhe an den Gräten waren diesen Sommer 14 Tage lang mit Schnee bedeckt, von wahrhaften Zeugen hat man Bericht, dass nur vom 22. Juli bis den 20. September 15 mal geschneit hat, ohne diejenigen so es vorher gegeben hat, deren es auch gar viele sind. Das Vieh kam mager und schlecht aus den Alpen. Heu war wenig, der Anfang mit heuen auf Camana erst den 20. Juli gemacht. Emd war fast keines im ganzen Land, Korn sehr wenig und schwaches, Erdäpfel in einigen Ackern etwas wenig, in andern auch keine. Der Herbst war gut bis den 20. Oktober hernach Wind und Schnee. Das Vieh hat wenig gegolten, der Lauiser und andere Märkte haben gefehlt, das Klafter Heu ist schon im Herbst 30 Fr. und mehr, ein Viertel Roggen Fr. 13.60 und darüber, ein Krinnen Mehl in Thusis 73 Rp. Es wurde damals viel Vieh, Geiss und Schafe geschlachtet, die aber nicht alle wohl gemästet waren.*

1817: *Im Feber schneite es fast alle Tage, so dass der Schnee hoch kam, es gingen grosse Schneelawinen.*

Anfangs Merz harte Kälte, auch schöne Tage, anfangs April wieder heftige Kälte und Schnee, den 12. Mai wieder ein halb Ellen hoher Schnee. Das Heu war teuer und dennoch keines mehr zu bekommen. Es wurde gar viel mit Kris gefuttern und sehr wenig mit Heu, Milch gab es dazumal sehr wenig.

Das Schmalz hat gegolten damals die Krinne Fr. 1.25 ein Krinnen noch nicht gutes Mehl kostet 85 Rp. den Viertel Roggen Fr. 20.40, eine Quartane Reis Fr. 6.80 und dennoch hat man es fast nicht bekommen. Den 21. Mai hat es über Land geschneit, den 22. auch und sehr kalte Nächte, es schneite ungefähr fast alle Tage, den 26. u. 27. noch Schnee über Land, dies war eine sehr harte Zeit. Die meisten hatten kein Heu mehr und war auch fast nicht mehr zu kaufen, doch das Klafter 50 bis 54 Fr und darüber. Ausser Land ist das Klafter Heu 85 bis 100 Franken und darüber.

In dieser Zeit war gut Wetter. Den 15. Juni schneite es über Land, den 16. wie der Schnee anfang zu schmelzen, wurde auf Camana ein Vierling ausgelassen auf die Alpen und den 23. wie gewöhnlich geladen, aber sehr wenig Weid, danach gut Wetter bis den 5. Juli, dann wieder Schnee bis unter die Hütten, den 12. Juli abends starker Donner, Hagel Regen und grosses Wasser.

Das Korn war teuer, für ein Quartane Roggen in Thusis muss man bezahlen Fr. 5.67. Den 14. Juli wurde mit Heuen der Anfang gemacht, es war kaum ein paar Tage schön, so gabs Regen und trieb die Wasser stark an. Das Heu war zuletzt gut gemacht und viel und gutes Emd. Korn was reif und vor den 7. Oktober gesammelt, war gut. Am 7. Okt. Schnee, zu der Zeit noch viel Korn aus, blieb etliche Tage unter dem Schnee und als unzeitige Frucht nicht viel nutz. Das Vieh hat auf den Lauiser und anderen Märkten sehr wenig gegolten. Somit ist das teure Jahr beschlossen.

Die Probleme mit der schlechten Witterung in den Jahren 1816/1817 finden immer wieder ihren Niederschlag in Presseartikeln und Publikationen.

Christian Ruch beschreibt diese Zeit in der «Bündner Woche» vom 22. April 2009 unter dem Titel «Wie ein Vulkan in den Tropen Graubünden ins Elend stürzte». Er führt darin aus, dass man das Vieh Ende Juli wieder von den Alpen ins Tal treiben musste und dass die über 1800 Meter gelegenen Weiden praktisch das ganze Jahr schneebedeckt waren. Im Bündner Rheintal fielen Kartoffel- und Obsternte erbärmlich aus. Das Vieh konnte nur mit Tannennadeln gefüttert werden. Das Getreide verschimmelte auf den Speichern. In Chur bestand die Möglichkeit, sich mit Mehl aus gemahlenen Tierknochen zu ernähren. Es kam in Mitteleuropa zu einer der schwersten Hungersnöte der Neuzeit. Allein in Ragaz waren 30 Hungertote zu beklagen.¹

Adolf Collenberg geht im Buch «Das Jahr ohne Sommer» speziell auf die Hungerjahre 1816 und 1817 in Graubünden ein. Er bestätigt die sehr schlechte Lage in den Alpen, die teils mehrmals entladen werden mussten oder gar nie ausaperten, ebenso die dürftige Heu- und Kornernte in der Surselva, und dass das Korn in den höheren Lagen nicht reif geworden sei.

Er verweist auf die grossen Schneefälle und Lawinnenniedergänge von 1817 und dass die Bauern im April in den Wäldern Tannenzweige für das hungernde Vieh gesammelt haben. Aus Brigels ist überliefert, dass sich aufgrund sehr schlechter Heu-, Korn- und Kartoffelernte kaum jemand satt essen konnte.

Besonders eindrücklich sind die Zitate aus dem Hungerepos von Gelli Cadisch, woraus hier nur einzelne aufgeführt werden:

- Anstelle reicher Frucht hatten sich Verzweiflung und Hunger in Haus und Hof breitgemacht.
- Aller Vorrat ist aufgebraucht, und nicht mal für Geld gab's was zu essen.
- Einer stiehlt dem Hund den Knochen und saugt das Mark aus, ein anderer sucht nach Schnecken und verzehrt sie stante pede roh und ungewaschen.
- Wieder andere knien nieder und fressen auf allen Vieren Gras wie Ochsen.
- Tod und Hunger sind nun die alleinigen Herrscher der Welt.

Collenberg weist aber darauf hin, dass sich in Graubünden noch keine Industrie entwickelt hatte und man im Vergleich zur Nordostschweiz etwas weniger schlecht weg kam; dort wütete der Hungertod vor allem unter den Heimarbeitern der Textilindustrie.²

In der Chronik von Martin Hunger wird der schlechte Sommer 1816 bestätigt. Die Gräte auf 2400 bis 2500 m ü. M. waren 14 Tage lang mit Schnee bedeckt, allerdings nicht ab 1800 m ü. M., denn dann hätten die Camaner die Alp gar nicht bestossen können. Auch wäre es kaum möglich gewesen ihr Heu einzubringen, weil die Siedlungen selber bereits auf fast 1800 m ü. M. liegen.

Der Chronist bestätigt den vielen Schnee im Februar 1817 und die grossen Lawinnenniedergänge, ebenso, dass viel mit «Kris» (Tannenzweige) gefüttert wurde und dass der Frühling 1817 eine harte Zeit war.

Es fällt aber auf, dass er mit keinem Wort erwähnt, dass die Leute Hunger gelitten hätten. Wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte er dies sicher getan und nicht nur den Futtermangel beim Vieh beklagt. Es waren für den Chronisten einfach schlechte Jahre, wie sie halt vorkommen. Auch 1888 und 1890 hat es während des Sommers mindestens zehn Mal geschneit in der Alp.

Haben also die Bergbauern in Safien auf fast 1800 m ü. M. die Hungerjahre 1816/1817 besser überstanden als die Einwohner in Chur und im Churer Rheintal wie auch in den Tälern der Surselva? Man kann darüber spekulieren, was sich hier positiv ausgewirkt hat:

- Praktisch alle waren Bauern und konnten mit ihrer individuellen Selbstversorgung die Grundnahrungsmittel sicherstellen. Es gab dadurch keine grossen sozialen Unterschiede, alle hatten wenig, aber so wie es aussieht, alle genug zu essen. Seit jeher haben sie selber Käse und Butter hergestellt und somit die Versorgung mit Milchprodukten sichergestellt. Aufgrund des

schlechten Futterertrages und der niedrigen Viehpreise haben sie mehr Tiere geschlachtet.

- Es kann durchaus sein, dass sie aufgrund der schwierigen Transportmöglichkeiten über die Pässe jeweils bereits im Vorjahr grössere Vorräte angelegt haben.
- Ihre Genügsamkeit und auch das Wissen, dass sie sich selber helfen mussten, dürften sich positiv ausgewirkt haben.

Das Wasser nimmt Abschied

Immer wieder erwähnt der Chronist, dass die Trinkwasserquelle für Camanaboda im Winter, meist gegen Frühling, fast oder ganz versiegt sei. Während dieser Zeit mussten die Bauern im Boda ihr Vieh jeden Tag zweimal zu einem Brunnen weiter unten zur Tränke treiben. Das Wasser für den Hausgebrauch musste von dort hinaufgetragen werden. Erst die neue Wasserversorgung von 1989, bei welcher periodisch Wasser von der Quelle unterhalb den Wohnhäusern ins neue Reservoir hinauf gepumpt wird, konnte definitiv Abhilfe schaffen und die ganzjährige Wasserversorgung sicherstellen. Von den anderen Höfen sind keine solchen Probleme bekannt. So hatte der Hof Zalön bis zur Erstellung der neuen Wasserversorgung in den 1990er Jahren mindestens acht verschiedene Wasserversorgungen für die Wohnhäuser, und zudem hatte jeder Stall eine Versorgung mit Wasser.

1818: *April anfangs kalt, hernach warm und angenehm, den 22. kommt das Wasser zu den Bodenhäusern, es war schon in Dezember abgestanden, somit ist damals 4 Monate kein Wasser hier im Boden.*

1820: *Anfangs Jenner heftige Kälte, das Wasser zu den Häusern genommen und kam nicht bis den 18. April.*

1821: *Der 6. Feber das Wasser hier in Boden abgestanden und kommt nicht bis den 24. April.*

1875: *Zuletzt in Feber nahm das Wasser hier im Boden Abschied, ungefähr 2 Monate lang.*

1878: *Den 26. oder 27. Jenner hier das Wasser abgestanden und dauert 11 Wochen bis wir wieder Wasser haben.*

1884: *Wasser hat man diesen Winter im Ueberfluss, wie dies selten so der Fall ist.*

Auch die Walser in Safien haben Getreide angebaut

Da und dort wird die Ansicht vertreten, die Walser hätten im Gegensatz zu den Romanen keinen Getreideanbau betrieben. Doch in Safien bezeugen eine Anzahl Flurnamen wie *Ägärta*, *Mülli*, *Tröschtenn*, *Chooraställi*, *Chooragada* und *Roggariüti* den früheren Anbau von Getreide.

Vor allem unterhalb den Wohnsiedlungen ist eine riesige Anzahl ehemaliger Ackerflächen heute noch gut sichtbar. Sehr viele Ställe im Bereich der Wohnsiedlungen verfügten über ein fest eingebautes *Tröschtenn*.³ Auch die vielen Kornhisten an den Ställen sind heute noch mindestens teilweise erhalten. In Safien sind acht Mühlen nachgewiesen, in denen auch das einheimische Korn verarbeitet wurde. Die Aufzeichnungen von Martin Hunger bezeugen, dass auch auf dem doch recht hochgelegenen Hof Camana Korn angebaut wurde.



Die Selbstversorgung hatte einen sehr grossen Stellenwert. Kornhiste auf Zalön. (Mattli Hunger)

1817: Am 7. Okt. Schnee, zu der Zeit noch viel Korn aus, blieb etliche Tage unter dem Schnee, wurde zwar noch zu Rate gezogen, aber als eine unzeitige Frucht nicht viel nutz.

1822: Den 22. August hatte man schon viel schönes Korn gesammelt.

1839: Fast zuletzt in Sept. an einen Sonntag als die Leute mit Emden zu Ende und das Korn geschnitten und an den Histen hatten, kommt ein ungemein starker Föhn, reißt das Korn samt Stroh meistens weg.

1881: Schon um anfangs April hat man hier auf Camana ziemlich viel Mist gerecht, und den 19. angefangen säen, aber nachher hat es geschneit und ist sehr rauhes und kaltes Wetter.

1882: Den 21./22. September gibt es wieder fast so viel Schnee und es schneit und regnet noch öfters. Es ist noch ziemlich viel zu Emden und etwas Korn ist auch während dieser Zeit unter dem Schnee, was aber wenig Wert hat.

Aufwendige und gefährliche Arbeit in den Wildheubergen

Mit heute kaum mehr vorstellbarem Aufwand wurde früher in den Wildheubergen, vor allem auf der gegenüberliegenden Talseite, Futter für den Winter gewonnen. Bereits der Aufstieg durch felsiges, unwegsames Gelände war nicht jedermanns Sache, ebenso die Heuernte in den sehr steilen Hängen, wo man teils das Heu über Felsen herunterlassen musste. Es folgte der gefährliche Heuzug im Winter und zuletzt der Transport hinauf auf die Heimgüter.

1882: Den 26. bis 29. u. 30. Merz haben sie das Heu gezogen von der hohen Fluh (höi fluh). 6 Mann haben dies in Sommer miteinander geheuet, im Winter oder beim Ziehen sind es 72 Burdinen.

1893: Nach Mitte August und noch im September die Berge weit und breit überall geheut, manche die viele Jahre nicht mehr geheut worden sind und haben, da meistens sonnige Tage sind, gar viel Heu zusammengemacht. Im Verdussbergen, den sie schon viele Jahre nicht mehr geheut, haben sie dies Jahr das Ställi voll und noch eine schöne Tristen Heu zusammen gemacht, im Winter sind es 60 Burdinen



September, den 4. sind 5 Mann in die Bendlenbergen um zu heuen, haben dort auch eine schöne Triste Heu zusammen gemacht, zuoberst in den Bendlen, sie haben das Heu über den Felsen abgerichtet, damit sie dasselbe im Winter bei wenig Schnee ziehen können. Im Dezember haben sie 40 Zugburdinen Heu nach heim gebracht.

Im Gebiet oberhalb den hohen Felsen der Hööflua wurde Wildheu gewonnen, dieses auf dem Trischtegg aufgeschichtet und im Winter durch das enge, steile Häutobel hinuntergezogen. (Mattli Hunger)

Die Viehpreise entscheiden über die Höhe des Einkommens

Das Einkommen der Bergbauern in den hoch gelegenen Alpentälern hing vorwiegend vom Verkaufserlös von Zucht- und Nutztvieh ab. Jahrhundertlang trieben die Safier ihr Vieh auf den Markt in Lauis (Lugano). Die dortigen Preise waren ausschlaggebend für das Einkommen der Safier. Die Aufzeichnungen von Martin Hunger zeigen gut die Entwicklung auf. Anfänglich ist der Lauiser Markt massgebend. Noch im 1872 wird dieser zuerst erwähnt, dann aber auch der Markt in Thusis mit Käufern aus dem Unterland und aus Deutschland, was die einseitige Abhängigkeit von

den Italienern verminderte. Später werden am Thusner Markt vor allem Deutsche, aber auch Italiener erwähnt und schliesslich Viehhändler aus dem Unterland, die bis nach Safien kommen, um Vieh aufzukaufen.

1816: *Das Vieh hat wenig gegolten, der Lauiser und andere Märkte haben gefehlt, das Klafter Heu ist schon im Herbst 30 Fr. und mehr.*

1817: *Das Vieh hat auf den Lauiser und anderen Märkten sehr wenig gegolten.*

1872: *In diesem Herbst ist der Lauiser Markt sehr gut gewesen. Die Tiere waren meistens auf der Reis verkauft, bevor sie nach Lauis gekommen sind und zu gar hohen Preisen. Der Thusner Viehmarkt, den 21. Sept. war auch sehr gut und lebhaft ausgefallen, die Viehpreise waren hoch und Käufer bis genug und namentlich Unterländer, Deutsche.*

1874: *Zu anfangs Herbst war es mit Vieh verkaufen sehr schlecht, Handelsleute wenig und wollen das Vieh nur zu ganz niederen Preisen kaufen. Gute, frühe Kühe, die vor 1 und 2 Jahren in die 20 Marengin gegolten, gelten dieses Jahr bloss 14 bis 15 Marengin das Stuck.*

1876: *Am 21. September als am ersten Thusnermarkt soll nach amtlicher Aufnahme 1893 Stück gestanden sein, von denen ungefähr 200 Stück verkauft worden.*

1885: *Der Thusner Markt am 21 September war aussergewöhnlich stark befahren über 3000 Stück. Handelsleute waren auch sehr viele anwesend, Deutsche und Italiener, es wurde ziemlich viel gehandelt, aber zu gedrückten Preisen.*

1886: *Der Safiermarkt der neuerdings zum erstenmal abgehalten worden ist, ist den 19. Sept. Es waren 150 Stück Grossvieh aufgetrieben, aber nur ein einziger fremder Handelsmann war anwesend (ein Italiener). Dieser kaufte auf dem Markte 5 Kühe.*

1888: *Der Safier Markt war sehr schwach mit Vieh bestossen, fremde Händler waren keine anwesend.*

1893: *Die Viehmärkte, der erste Thusner Markt vom 21. September war mit 2400 Stück befahren, der Handel war ziemlich lebhaft,*

die Preise für gute Ware, standen um zirka 1/3 unter denen das vorigen Jahres. Es waren viele deutsche und unterschweizerisch, so wie mehrere italienische Händler anwesend.

1894: *Voriges Jahr am 8. Dez. kommt ein Appenzeller Viehhändler und kauft mehrere Stücke auf, anfangs April nochmals, dann kommt er am 26. Nov. und 6. Dez., somit ist dieser innert Jahresfrist 4 Turen hier gekommen und kauft das Vieh zuletzt am höchsten, hat viele Stücke weg.*

Alpen über dem Grat

Alle Safier Höfe besitzen oberhalb der Wiesen ihre Alpen, die sie selber gemeinschaftlich nutzen. Etwas aus dem Rahmen fällt die Nutzung von Alpen über dem Grat, auf der Lugnezerseite, auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Duvin. Wie aus den Aufzeichnungen von Martin Hunger hervorgeht, gehörte die Alp Radun den Zalönern, der nebenan liegende Conlad den Hofern. Die weiter hinten gelegen Alp Dürast (Muretg) gehört heute noch den Camanern, wird aber nicht mehr genutzt. Wie kamen aber die Safier zu diesen, von Safien aus nur schwer erreichbaren Alpen über dem hohen und steilen Grat? Eine mögliche Erklärung ist, dass zur Zeit des Transitverkehrs über die Safier Alpen dort viele Pferde gesömmert wurden und deshalb zu wenig Weideland für das Vieh zur Verfügung stand (siehe Rossboden auf Bruschgäläschg/Zalön und zweimal Camana).

1812: *Sind den 21. Mai mit dem Vieh über den äusseren Berg auf Radun und Conlad (Lugnez) gefahren, glücklich dort angelangt. Die Alp Radun gehört früher auf Zalön, die Alp Conlad auf den Hoff, und die Alp Dürrascht auf Camana. Die zwei ersteren sind an die Oberlender verkauft worden und die letzte hat die Camaner Alpengenossenschaft gekauft und seither mit Schafen geladen. Den 9. Juni wurde mit den Vieh so in Conlad und Radun, in den Dürast und von dort über den Berg an ihr Ort gefahren und hier gut angekommen.*

1830: *Der Stall an Radun, ein doppelter Stall verbrannt, im Frühjahr darauf haben die von Duvin diese Alp von den Zalönern gekauft.*

1865: *Den 9. Mai sind wir mit den Schafen in den Dürast ganz trockenen Fusses von hier bis dort, man braucht keinen Fuss auf*

Schnee zu setzen, an selbigen Tage ist Schreiber dies und Wieland Buchli von Dürast nach Duvin und Pitasch gegangen, kauften dann dort jeder eine Kuh und sind den 10. mit diesen über Radun und von dort über den Berg, dann zu ebere trockenen Fusses nach Hause gekommen.

1886: *Zuletzt haben 4 hiesige Alpenbesitzer das untere Schafhütti im Dürast in Akkord neu zu machen übernommen, Jakob Buchli, Gebrüder Christian und Alexander Hunger und Christian Stoffel, diese haben von den Alpgenossen (Alpengeld) für ihre Arbeit erhalten Fr. 250.--.*

1890: *Am 2. September ist bei den Camanerhütten diesen Sommer zum zweiten Mal 1 ½ Fuss hoher schwerer Schnee, alle Alpen soweit man hört, mussten entladen werden, die Schafe im Dürast sind dort zu unterst ab. Diese hat man dort gelassen, es sind am 2. September 8 Mann von hier über den Berg zu den Schafen, um diese zu retten und jeder hatte eine Schaufel mit genommen. Die Mann arbeiten dort streng mit den Schaufeln, trölen Schneeballen und machen, dass die Schafe mit dem Leben davon kommen.*

1891: *Anfangs Juli das obere Hütti im Dürast in Akkord übergeben: für die Maurerarbeit bezahlt Fr. 100.--*

Die Schindeln zum Dach wurden im Herbst vorher zu unterst im Dürast gemacht und dem Schafhirt fürs auftragen bis zum oberen Hütti bezahlt Fr. 40.--

Das andere hiezu erforderliche Holz wird von hier übergetragen und wird dort die Zimmerarbeit am Hütti in Taglohn übergeben, was im ganzen beträgt Fr. 81.--

Für Klammern zur Dachig, Negel überhaupt alles hiezu erforderliche Eisenzeug Fr. 11.--

Dies aus dem gemeinsamen Alpengelde bezahlt Fr. 232.--

Lawinen sind nicht immer voraussehbar

Eindrücklich sind die Schilderungen des Chronisten über Lawinniedergänge im ganzen Tal:

1812 *hat es ein ziemlich schwerer Schnee gegeben, es fing den 15. Feber morgens um 7 Uhr an und schneite so fort bis den 17. auch morgens um 9 Uhr, zusammen 50 Stunden. Da taten die Schneelawinen Schaden, auf Bruskaleschg schlug es 4 Ställ um, der*

Gmeimadstall, der bei dem inderen Haus, in welchem Vieh war, 3 Küh und 1 Kalb blieben tot, die Lawine kam den 17. morgens 4 Uhr. Bei den äusseren Häusern innerhalb des Christ. Gandersch Haus ob dem Weg stunden 2 Ställe, nahm den ausseren, tötete 2 Kälber und 3 Geiss, dort kam die Lawine 3 Uhr morgens, warf auch den Obergädemlistall um, tötete 1 Kuh, 1 Kalb, 3 Geiss und 5 Schafe.

Auf Gün auf dem Bühl innerhalb den Häusern nahm die Lawine am gleichen Morgen ein Stall hinweg, in welchem ein Mann futterte und hiermit in die Lawine kam, ging aber selbst aus dem Schnee, rettete noch von seinem Vieh und dennoch bleiben ihm tot 2 Küh, 1 Fardel, 1 Kalb und 8 Stück Schmalvieh, das Milchkübel zuoberst im Stall blieb unbeschädigt. Diese Lawine nahm noch einen Stall ob dem inderen Bünlenhaus, dem Stall beim Haus schlug es die sogenannten Mürken ein im Obergaden und füllte den Oberstall mit Schnee ein, verrückte um etwas den Stall. Im Unterstall war ein Mann und Vieh, tat diesem aber keinen Schaden.

Die Mühle in der Rüti schlug die Lawine auch um, samt etwas weiter hinab die Walke. Unter gleichem Datum nahm die Schneelawine einen Stall im Brand, im Fikerin schlug es ein Sommerstalli um, auch beschädigte der Schnee ein Stall um etwas innerhalb ob dem Müllihaus.

1817: Im Feber schneite es fast alle Tage, so dass der Schnee hoch kam, es gingen grosse Schneelawinen, die erste ab Zalöner- und Güneralpen von dem Grat durch das Günertobel in die Rüti, nahm Walke und Säge weg, wie auch die Grafl Brücken.

Die zweite den 20. Febr. nachts aus den Schlund und Tenner Schafberg in den Carfilboden, nahm ein Haus mit 4 Personen, davon ein Mann namens Schocher Christian, der unter den Trümmern des Hauses und des Schnees ohngefähr 32 Stunden war lebendig und unbeschädigt wie nackend herausgezogen. Ein altes Weib von 90 Jahren wurde nicht gefunden, ihre Tochter und ein 9 jähriger Knabe wurden tot gefunden, erst den 1. und 2. Juli fand man etwas zerstückelt von Weib und am 4. dies beerdigt. Zwei Ställ nahm es samt dem Vieh, ein Schwein fand man am Leben, das übrige war tot.

Die dritte Schneelawine den 27. Feber nachts von Plangghorn, Bruskaleschger- und Hoferalpen, durch das Tobel, nahm auf den Furrentobel ein Stall, unten stand ein kleines Ställi, ging neben dem ab, und unter denselben durch, verrückte aber das Ställi nicht, am inder Ort verrückte es ein Stall um etwas, dem Staudenhaus ging es sehr nahe. Ungefähr ein Klafter vom Haus war Lawine, in der Mitte ging die Lawine bis in den Rhein.



Treischtobellawine 1970,
vergleichbar mit den
Lawinen von 1817 und 1818.
(Mattli Hunger)

In dieser Zeit kam auch eine grosse Schneelawine durch das Treusch Tobel. Der Staub schlug bei der neuen Kirchen die Türen offen, wie auch die Haus-, samt der Stubentür, kam auch nachts, nahm etliche Ställ, eine Kornmühle und eine Säge, ging auch in das Gütli an das Haus, doch tat es diesem keinen Schaden. Durch das Bächertobel kam in bemeldeter Zeit auch eine Schneelawine, nahm beide Brücken, die Lawine ging bis in den Rhein.

1818: *Jenner warm, wenig Schnee, Feber mehr Schnee. In dieser Zeit kam durch das Bächertobel eine Schneelawine ab bis gleich der unterm Mühle. In dieser Zeit kam auch eine Lawine durch das Treusch Tobel, der Staub nahm von der Kirchen wie auch an Vorzug das äussere Dach hinweg.*

1833: *Im Frühling kam eine Schneelawine zu den oberen Häusern im Tal und verrückte das Waschhaus und etwas am ausseren Stall und tat weiter keinen Schaden. In diesem Frühling anfangs Mai kam bei der neuen Kirche in obersten Brand auch eine Schneelawine durch das Tobel von der Gamplerseite her, da die Leute am säen waren, sie sahen den Schnee kommen und flohen schnell und tat ihnen nichts, ihre Werkzeuge und der Bau im Acker nahm die Lawine mit sich weg.*

1874: Den 16. und bis und mit den 20. Nov. immer an einem fort geschneit, besser als 100 Std. aneinander, so in dieser Zeit ein vollkommenen altes Klafter hoher Schnee gefallen ist. Kein alter Mann will sich erinnern an solche Masse Schnee auf einmal.

Den 20. Nov. morgens von 6 bis 9 Uhr haben wir 4 Mann streng gearbeitet, an den Wald auszukommen, um dort das Vieh zu füttern. Ich oder Schreiber dies und Alexander sind dann ein Tag und eine Nacht immer in Stall geblieben und nicht nach Hause gegangen. Der Schnee war zum fürchten und erstaunen.

Sonntag, den 22. sind wir vom Boden alle Mannspersonen zusammen und fingen an auswärts zu wägen und sind gekommen bis zu inderst in den Wald. Am zweiten Tage kommt Schmi[e]d Christian Hunger vom Platz und meldete den Wägern die Unglücksnacht vom 19. auf den Hof. Sofort eilten sie den Hofern zu Hilfe. Am darauffolgenden Tag wurde dann mit dem Wägen fortgesetzt und den dritten Tage wurde dann vollends durchbrochen, alle diese Tage war zuerst geschaufelt und nachher das Vieh genommen, um eher Weg zu bekommen.

In der Unglücksnacht vom 19. November 1874 ist nach den Aufzeichnungen von Martin Hunger eine Lawine über den Hof hinunter gefahren und hat von den Hoferhütten bis hinunter ins Klösterli innerhalb dem Platz 26 Ställe, zwei Sennhütten und das grosse, doppelte Ausser Haus ganz oder teilweise zertrümmert oder beschädigt. Alexander Hunger, Hof, schreibt von elf zerstörten Ställen. Es ist davon auszugehen, dass der Chronist alle auch nur teilweise beschädigten Ställe mitgezählt hat.

Anstelle der sehr ausführlichen Aufzeichnungen des Chronisten mit vielen Ortsbezeichnungen folgt hier eine Zusammenfassung der Erinnerungen von Alexander Hunger, der von diesem Ereignis direkt betroffen war:

Als ich mich auf den Weg machte, um mein Vieh zu besorgen, sagte ich beim Fortgehen, ich bleibe im Stall. Eigentümlich kam es mir vor, dass bei Durchwaten der Schnee ringsum in Bewegung kam und nur geringe Spuren hinterliess, er war ganz körnig.

Zuoberst im Stall nahe an der Decke richtete ich mir ein Nachtlager her. Als ich einige Zeit geschlafen hatte, hörte ich ein furchtbares Tosen, plötzlich schlug der Schnee hinten an die Wand, hörte noch, die Balken übereinander abrollen und der Stall war fort. Ich konnte mich vom Schnee befreien, den Tschopen herausreissen und anziehen, ringsum herrschte

Totenstille, nur das Stöhnen des Viehs war vernehmbar. Ohne Kopfbedeckung und Schuhe machte ich mich auf den Weg nach Hause. Es schneite immer noch, die Blitze zuckten an einem fort und ich konnte von ferne wahrnehmen, dass das Haus auch nicht unversehrt war.

Zu Hause angekommen, musste ich die trübe Situation wahrnehmen, dass der Schnee durch die eingeworfenen Fenster in der Stube, worin meine Frau mit 8 Monate altem Töchterchen schlief, bis dort vor, bereits in das Bett vorgedrungen war. Weib und Kind und ich tropfnass suchten nun die am wenigsten beschädigten Räume auf.

Die meinigen Nachbarn begaben sich noch in derselben Nacht zum Vieh, um zu retten, was zu retten war. 2 Kühe waren tot. Noch schlimmer als mit meiner Viehabe, war es mit der meines Schwagers Christian Zinsli, dieser verlor 5 Kühe und 2 Mesen. Ich und die Nachbarsleute suchten die am wenigsten beschädigten Räumlichkeiten im Haus aus und hielten uns einige Tage so gut es ging, darin auf und konnten dann Unterkunft finden.

Durch die Katastrophe waren ein Doppelwohnhaus und 11 Ställe zerstört worden und 7 Kühe und 2 Mesen tot geblieben. Die allgemeine Ansicht war, eine Staublawinen habe das Ereignis verursacht, es gab auch solche die glaubten, es könnte ein Blitzschlag gewesen sein.

*Doch ein Trost ist mir geblieben
ich zählt die Häupter meiner Lieben
und sie[h], es fehlt kein teures Haupt.⁴*

1875: *Mai ist ein ausgezeichnet guter Monat, besonders gut ist dieser Monat auch für die Hofer zu ihrem Wiederaufbau der zerstörten Ställe.*

1888: *In diesem Winter sind mehrere Lawinen in Camana niedergegangen, im Boda bei Wieland Gartmanns Haus bis an die Stubenfenster. Eine Staublawine hat zuhinterst im Thal auf der obersten Halden einen Stall stark beschädigt und eine andere innerhalb den Günerhäusern zwei Ställe von ihren Posten weggenommen.*

1892: *Den 7. Januar auf Bruskaleschg der Gmeinmattstall von einem Sturm ohne Lawine gänzlich zertrümmert (siehe auch 1812).*

Zusammenfassend fällt auf, dass die Lawinen nicht nur bei den klassischen Lawinenzügen, sondern da und dort auch an anderen Orten auftreten. Zudem sind es in diesen 84 Jahren, welche die Aufzeichnungen umfassen, nur wenige Jahre mit grösseren Niedergängen. Dies zeigen auch die späteren Jahre mit grossen Lawinen, an die ich mich selber sehr gut erinnern kann, am eindrücklichsten die vielen und schweren Lawinnenniedergänge mit fünf Toten im Jahr 1951. Auch später gab es immer wieder grössere Lawinnenniedergänge, 1970 die riesige Treischtobellawine, 1979 im Furratobel bis auf den Platz und 1999 im Rütitobel. Auf Bäch ging die Lawine mehrmals über das Tobel hinaus und beschädigte einen oder mehrere Ställe. Aber ein Ereignis wie die Lawine von 1874 über den Hof hinunter ist nie mehr aufgetreten. Die Lawine vom Plangghoora oberhalb dem Hof, die jetzt oben verbaut ist, ging später mehrmals nieder, jedoch immer durch das Furratobel.

Verschiedene Lawinenzüge wurden unterdessen verbaut (Neukirch-Salpänna, Rümatta, Gün, Plangghoora oberhalb Platz, Hof und Bruschaläschg). Bei anderen wurde die Talstrasse durch Tunnels und Galerien gesichert (Fatscha, Aclatobel, Egschitobel, Schlund, Carfil).

Das Safiental ist heute nicht mehr gefährdet als viele andere Talschaften, aber ein Restrisiko bei besonderen Verhältnissen bleibt immer.

Unwetter und Rufen

Durch Unwetter ausgelöste Rufen fahren meist durch die tiefen Töbel hinunter und gefährden allenfalls Wege und Strassen, aber kaum Wohnsiedlungen. Eine Ausnahme ist die Siedlung am Platz, wo vor allem die grossen Rufen von 1932 und 1953 noch deutlich in Erinnerung sind. Vor dem Bau des Kraftwerks war auch der Übergang vom Platz zur Kirche und zum Haupt Verbindungsweg über den Glaspas immer wieder gefährdet oder unterbrochen, wie dies auch der Chronist Martin Hunger beschreibt.

1817: *Den 26. August ein fürchterlicher und entsetzlicher Wind von Süden, beschädigte sehr viele Dächer, riss viel Wald nieder, darauf in der Nacht von 27. auf den 28. viel Regen und Donner und that das Wasser viel schaden. Das Wasser nahm auf den Platz die Brug samt den Wuhren hinweg, hintendrein Schnee bis auf den Platz.*



1834: Den 27. Aug. sehr starkes Regenwetter, nahm auf den Platz die Brücken und Wuhre alles hinweg, wie auch die übrigen Brücken im Land, ausgenommen die Graflibrücken blieb stehen, aber das Wasser ging neben der Brugg. Die Wuhr samt der Brugg haben wir am Platz im Herbst gemacht.

1839: Fast zuletzt in Sept. kommt ein ungemein starker Föhn, beschädigt gar viele Dächer, in der Nacht darauf sehr viel Regen, sodass an vielen Orten das eingesammelte Heu und Emd wie auf dem Freien ist. Auch hat dieser Sturm in den Wäldern ein ungeheurer Schaden verursacht.

1868: Den 23. Juni abends ist auf den Platz durch das aussere Tobel die Rufe stark gekommen und ist Josua Zinsli und Joh. Jakob Cavietzel in die Häuser gefahren.

Den 27. auf den 28. Sept. in der Nacht ist ein heftiges Regenwetter. Es nahm in Tal die Brücke am Kuhberg, der grosse doppelte Stall in der Wühre samt etlichen Stücken Vieh und Geissen, welche den Valentin Schocher gehörten, gänzlich hinweg, die zwei Brücken auf Bäch im Tobel, die Landschaftsbrücke am Platz samt allen Wuhren und bei der Säge gehäuften Brettern, wie auch die Graflibrücken, überhaupt alle Brücken in ganzen Land welche über den

Mit einfachen Wuhrbauten versuchte man den Weg zur Kirche und zum Glaspas gegen das wilde und unberechenbare Wasser des Riin (Rabiusa) zu schützen. Aufnahme ca. 1920. (Chr. Buchli-Tester)

Rhein führten, sind weg, sodass einige Tage niemand über den Rhein kommt. Das Stägen war mehrere Tage eine Sache der Unmöglichkeit. Herr Pfarrer Damman war hier auf dem Platz auf der Pfründe. Er war ein paar Tage vor diesem grossen Regenwetter in Thusis, kommt dann nachher bis Safien-Platz zur Kirchen oder Mühlehaus, und wollte freilich heim, er verweilte dort ein paar Tage, wie das Wasser nicht nachgeben will, so will der Herr Pfarrer auch nicht nachgeben und tritt wieder seine Rückreise nach Thusis an, von dort nach Bonaduz und Versam und dann nach Hause in Safien auf dem Platz.

In dieser Zeit wurden die Häuser auf den untern Platz, sowie das Haus hinter den Stauden durch die Töbel in Gefahr gesetzt.

Den 3. Oktober wieder grosses Regenwetter und dem Schmied Christian Hunger die Säge genommen, es ist bereits 14 Tage anhaltend Föhnen, Regen und mitunter auch Riesel gefallen, sodass die Wasser nicht abnehmen konnten.

Es wurde dann für die Wasserbeschädigten von nah und fern Steuer aufgenommen, im ganzen Safien wurde gesteuert Fr. einhundert und etwas in die dreissig. Einige wollten, dass dies in Safien gesteuerte hier unter die Wasserbeschädigten verteilt werden sollte, sonst komme auf keinen Fall nicht mehr so viel mehr nach Safien, allein es wurde weggeschickt und viele Leute glaubten, es komme gar nichts mehr, einige die nur etwelche Rappen gesteuert hatten, gereute es wirklich, die aber keinen Schaden litten. Mit lange zuwarten kommt dann ein Urmeiner mit seinem Lastträger (Esel) mit Fr. 14'000.-- beladen nach Safien, welche dann unter die Wassergeschädigten verteilt wurden, und man ist versichert, dass für einige ihren Schaden vollkommen ersetzt worden ist, welches ihnen aber gleichwohl zu gönnen ist. Dieses Hochwasser wird mancher nicht vergessen und sich noch in späteren Jahren daran erinnern.



Die Platzertobelröfe von 1932 richtete auf dem untern Platz grosse Schäden an. (Sammlung W. Buchli, Chur)

Strassen und Wege

In die Zeit der Aufzeichnungen von Martin Hunger fällt ein Ereignis, welches für die Zukunft des Tales von einschneidender und zentraler Bedeutung war: der Bau der Talstrasse von aussen her und damit eine grundlegende Änderung der Verbindung zur Aussenwelt.

Bis zum Bau der Talstrasse 1883 bis 1885, d. h. über 500 Jahre waren die Safier fast ausschliesslich auf die Verbindungen über die Pässe angewiesen. Sie trugen Reis, Polenta und was sie sonst noch kaufen mussten, über die Pässe ins Tal. Vor allem für die *Taller* im hintersten Teil war der Safierberg viel länger die Verbindung nach aussen, als sie jetzt das Tal hinaus fahren. Über den Safierberg trieb man auch das Vieh bis nach Lugano auf den Markt. Wenn jemand vor einer schwierigen Aufgabe zurückschreckte, ermunterten ihn alte Safier mit dem Hinweis: «*Das ischt de no nit go Lawis gfòòrä!*»

Zum wichtigsten Zugang entwickelte sich aber «*d'Stägä*» d. h. der Weg über Glas nach Thusis. Die Passhöhe auf Glas war jahrhundertlang für die Safier das Tor zur Aussenwelt.

Die Wegroute über Glas hatte den grossen Vorteil, dass *Inder* und *Usser* Glas auf der Passhöhe mit 1846 m ü. M. bereits von den Safier Walsern ganzjährig besiedelt war. Im Winter konnte man die Waren über den *Stägäwägg* auf den Platz hinunter ziehen.

Der Briefträger, «*dr Bott*», holte Briefe und andere Postsachen in Thusis ab und trug diese über den Glaspass nach Safien. Mit dem Zuchtvieh gingen die Safier noch bis in die 1960er Jahre über Glas oder Bischola auf den Markt in Thusis.

Innerhalb des Tales selber gab es kaum brauchbare Fahrwege, weder der Talsohle entlang noch zu den vielen, weit entlegenen Wohnsiedlungen. Man konnte höchstens stellenweise und unter sehr schlechten Bedingungen mit einem Redig (Zweiräderkarren) Transporte ausführen. Deshalb wurden Waren und auch Bau- und Brennholz vor allem im Winter auf der Schneefahrbahn mit einem Viehgespann transportiert. Man machte, wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, den Schneebruch vielfach mit Hilfe des Viehs und dann mit Viehgespann und Schlitten einen festgefahrenen Weg über den Schnee.

Der Vermerk von 1878 zeigt die Bedeutung der Schneefahrbahn auf. Auch die Aufzeichnungen von 1882 zeigen, wie schwierig es war, ohne genügende Schneefahrbahn die notwendigen Transporte durchzuführen.

Lassen wir wieder den Chronisten zu Wort kommen:

1878: *Anfangs November ziemlich viel Schnee gegeben, den 18. Nov. die vom Boden in den unteren Wald gewägt, und ist Schnee überall recht genug, dass man überall fahren kann nach Belieben.*

1881: *Dezember ist meistens sonnig, aber etwas kühler, den 12. hat es kaum ein halb Ellen hoher Schnee geben, so dass die Leute können anfangen Holz führen, wo Hårdweg ist.*

1882: *Ist der Winter vor und nach Neujahr ein sehr leichter und schneearmer, so dass man bei uns seit Menschengedenken keine solche Zeit zu erinnern weiss.*

Anfangs Feber ist Valentin Gartmann mit seinem Vieh von hier aus über die Alpen aus und auf bis Güneralp und von dort über den Berg nach Duvin gefahren.

Zuletzt im Feber und anfangs Merz wurde für die Safierfrucht von Thusis bis auf Glas zum Hütschi, auf den Wagen und Redig geführt, von dort auf den Platz mit Mennschlitten und wie sie nur konnten mit grosser Mühe abgezogen. Auf dem Platz bleibt es dann eine Zeitlang stehen, weil es nicht schneit, so führen einige auf Mennschlitten über den gefrorenen Boden es nach Hause, andere tragen es, und noch andere führen es auf dem Redig heim.

Im Merz hat man das Heu vom Oberstgaden, Grossgaden und Halden auf den Mennschlitten abgezogen, was um diese Zeit nie erhört worden ist. Es sind noch vor Mitte Merz ob dem oberen Oberstgaden in der Sonnige schöne Fingerhut und Schnuren zu pflücken und innerhalb im Petergadentobel Zeitlosen.

An 5. Merz sind einige Safier mit Vieh auf den Thusnermarkt, da durch die Stägen auf, an einigen Orten Eis und gefährlich ist, so sind sie mit den Vieh über Pischola, dann einwärts auf Tschappina in die Obergmeind und von dort ab nach Thusis gefahren.

Den 22. Merz ungefähr 1 ½ Ellen hoher Schnee gegeben und den 12. Dez. vorigen Jahrs hats ungefähr ein ½ Ellen Schnee geben und in der anderen Zwischenzeit wie man sagt, so Giflen wie gute Reifen, sonst kein Schnee.

In diesem Frühling ist die Safierstrasse von Versam bis nach Neukirch in die Riimatta in Angriff genommen worden.

1883: *Anfangs November ist die Strasse von Versam bis zur Neukirch Riimatta fertig und den Gemeinden Tenna und Safien übergeben worden.*

1885: *Anfangs Aug. haben die von Boden verakkordiert einen Weg von der Landstrasse auf bis auf den Kirchweg zuvorderst in den Wald zu machen, anfänglich von der Landstrasse bis in den Kehr für Fr. 850.--, nachher von dort vollends auf bis an den Kirchweg für Fr. 400.-- somit sämtlich für Fr. 1250.--.*

Am 1. Sept. ist die Strasse von der Neukirch Riimatta bis zur Tallerkirche fertig und der Gemeinde übergeben werden.

Im Vergleich zu den heutigen jährlichen Ausbaustrecken war diese kurze Bauzeit von vier Jahren eine erstaunliche Leistung, auch wenn man berücksichtigt, dass der Ausbaustandard nicht den heutigen Anforderungen entsprach.

1886: *Den 15. sind die vom Boden zum erstenmal über die neue Strasse in den Schneebruch bis auf den Platz, bevor die neue Strasse ist, haben die sämtlichen Camaner und Untercamaner und Mura den Schneebruch von Platz bis zur Neukirch an den Treuschbach und so auch den Händweg zur aberen Zeit zu machen, wozu die Bächer auch mitkommen mussten. Durch die neue Strasse ist es anders verteilt worden mit dem Schneebruch, wir von Boden, Mura und Hütti haben den Schneebruch fernerhin von unserer Auffahrt, über die neue Strasse den Schneebruch zu machen aus bis auf den Platz.*

Im Jahre 1897, d. h. ein Jahr nach Ende der Aufzeichnungen, hat die Gemeinde Safien eine neue Schneebruchordnung erlassen. Es gab damals keine Gemeindearbeiter, keine Maschinen, keine Entschädigungen. Alle Höfe oder Nachbarschaften erhielten eine genau definierte Strecke der Talstrasse zugewiesen, vom *Tall* bis zur *Marchschluacht* auf dem Gebiet der Gemeinde Tenna, wobei sie zuerst noch von den abgelegenen Siedlungen an die Strasse gelangen mussten.

Die Aufzählung der in der Schneebruchordnung aufgeführten Siedlungen dokumentiert das sehr weitläufige Einzugsgebiet für den Schneebruch:

Tall, Bäch, Ober und Unter Camana, Ausser Camana (Boda), Hütti, Mura, Hof, Bruschgaläschg, Inner Zalön, Ausser Zalön mit Rüti, Gün mit Riimatta, Neukirch (Boden, Birken, Grafen), Häfeli, Carfil, Brand.

Auch der Stägäwägg nach Glas war darunter, was durchaus verständlich ist, denn talauswärts war es wegen der vielen damals noch unverbauten Lawinenzüge sehr schwierig, im Winter die Strasse dauernd offen zu halten.⁵

Ein Haus wird gebaut, ein anderes fällt einem Brand zum Opfer

Im Jahre 1894 beschreibt der Chronist mit einem Baukontrakt, der 100 Jahre zuvor abgeschlossen wurde, anschaulich, wie damals der Bau eines Hauses in Auftrag gegeben wurde und was alles zum Bau gehörte.

1894: 1794, den 13. Jenner in Safien also vor 100 Jahren hat der Ratsherr Alexander Hunger, und seine Schwäger Hans Marti, Peter und Balzer Gredig ein Haus zu machen verdinget und akkordiert dem Hans Marti Gredig wie folgt:

Erstlich zwei Stuben, darauf zwei Speicher und ein Röstispeicher, die Dillenen so viel es braucht in den Stuben; Riemen, Dillenen, Türen, Benk, Stegen, Simsen und Balkenbritter, überhaupt die Holzerarbeit gänzlich, ausgenommen die Glasrahmen. Und dies verspricht der obbenannte Hans Marti gut und währschaft zu machen und ist solcher Markt und Akkord geschehen und getan um Guldi 240 Fr. 408 sage mit Worten Guldi zweihundert und vierzig und Guld 10 ist dem obbemeldeten Ratsherr Alexander und seinen Schwägern eigenhändig unterschrieben worden. Dessen zur Bekräftigung, haben sich beide Parteien eigenhändig unterschrieben.

Ich Alexander Hunger beschein, wie ob stat für mich und meine Schwäger

Ich Joh. Hans Marti Gredig bekenn wie ob stat

1886: Den 17. Juni nachts ist auf dem Platz bei der Kirchen das Haus welches dem vieljährigen Schmied Christian Hunger gehörte, Mühle und Wasserschmitten alles ab und zusammengebrannt. Das Dächli vor der Kirche wurde auch verbrannt und an der Kirche zu inderst oberst hat das Dach auch Feuer und brannte, wurde aber mit grosser Mühe dem Feuer Widerstand getan und bewältigten dasselbe, sodass die Kirche selbst verschont blieb. Der Brand ist in der Nacht des 17. zwischen 12 und 1 Uhr zum Vorschein gekommen. Das Haus ist vorher schon mehrere Jahre in der Feuerassekuranz gekommen, ist vor ungefähr einem Jahr die Zeit abgelaufen und seither nicht mehr versichert worden und somit wird dort auch nichts bezogen, man vermutet Brandstiftung.

Den Brand eines Hauses oder eines Stalles zu löschen, war ein fast hoffnungsloses Unterfangen, erst recht bei einem abseits stehenden Haus, wie das *Müllihus* unterhalb der Platzer Kirche. Es sind jedoch



Das Müllihus mit Mühle und Wasserschmiede ist 1886 abgebrannt.
(Chr. Buchli-Tester)

sehr wenige Brandkatastrophen in Safien bekannt. Dorfbrände wie sonst vielerorts, gab es wegen der Streusiedlung ohnehin nicht.

Jeder Nachbarschaft ein eigenes Schulhaus

Der Chronist erwähnt in seinen Aufzeichnungen den Bau des Schulhauses Ausser Camana im Jahre 1841. Dieses Beispiel zeigt auf, dass die Einwohner des betreffenden Einzugsgebietes selber das Holz bereitgestellt und das Schulhaus gebaut haben. Wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, war die Schule vorher zu 2/3 in Camanaboda und 1/3 auf dem Hof oder Hütli, was immer wieder zu Streitigkeiten führte. Die Einwohner von Camanaboda und Mura haben dann mit dem Bau des Schulhauses in Camana ihre Stärke ausgespielt und diejenigen von Hof und Hütli vor die Wahl gestellt, entweder eine eigene Schule zu führen oder während der ganzen Zeit nach Camana zu kommen. Die Camaner verwendeten vor allem infolge eines Sturmes gefallenes Holz für den Schulhausbau. Schulvogt Valentin Hunger schenkte der Schulgenossenschaft den Bauplatz.

1849/1850 gab es in Safien 9 Schulen mit gesamthaft 132 Schülern (Ausser-Camana, Inner-Camana und Bäch, Gün, Neukirch, Proskaleschg, Ausserthal, Innerthal, Platz, Zalön).

Alle Höfe bauten ihre Schulhäuser selber oder stellten geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung.⁶

Aus einem Protokoll der Schulgenossenschaft Zalön vom 25. März 1855 geht hervor, dass die Einwohner beschlossen

haben, ungefähr in der Mitte des Hofes Zalön ein neues Schulhaus zu bauen und sich dabei verpflichteten, sich an der Finanzierung des Vorhabens entsprechend ihren Schulrechten zu beteiligen. Namentlich aufgeführt sind 22 Teilnehmende am Bau mit insgesamt 25 Schulrechten. Der Bau wurde für Fr. 680.-- vergeben.⁷

1839: *Auch hat dieser Sturm in den Wäldern ein ungeheurer Schäd-
den verursacht, namentlich uns Camanern beiderseits, sowie auch
im untern Wald. Im ersten Jahr als wir niederliegendes Holz aus-
geben oder verloset, hat ein jeder von seinem Losholz Bäum zum
Bau eines neuen Schulhauses gemacht, was er konnte, welches aus-
serhalb den Bodenhäusern unter den Weg gemacht werden soll.*

1841: *In Sept. haben wir vom Boden und Mura das Schulhaus
verrakkordiert zu machen. Hof und Hütti stunden nicht ein zu
diesem Bau. Somit ist die Schule zum erstenmal in diesem Bau
1841 und zwar die ganze Zeit, vorher geht es mit der Schule zu
zweidrittel von der Schulzeit ist die Schule in Boden oder Mura
und ein drittel Hof oder Hütti, und zwar wurde geloset, wie sie
der Reihe nach kommen.*

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen

Alpfeste haben in Safien eine lange Tradition. Diese fanden, ohne einen festen Turnus, meist abwechselungsweise auf Camana und Zalön statt. Auf der Zalöneralp wird der Alpfestplatz auch heute noch so genannt.

1882: *In diesen Sommer als den 6. Aug. wurde hier auf Camana
zum erstenmal ein Alpenfest abgehalten, wo sehr viele Leute an-
wesend waren, die jungen Gesellschaften bildeten Chöre, und sin-
gen chorweise allein und auch zusammen prächtige Lieder, dann
hielt Hrn. Pfr. Schaltegger Predigt. Wie diese vorbei, so wurde
wieder von den Chören besonders und auch zusammen gesungen,
nachher Mittagessen. Die Bauern bei den Hütten, wer mit Nidel
versehen ist, ladet aus Freundschaft gute Freunde und Bekannte
dazu ein, doch konnten nicht alle zu Gast geladen werden, weil
sehr viele anwesend sind, und die Nidel schon am abnehmen ist.
Nach den Mittagessen kommen die Leute wieder auf den Fest-
platz zusammen und singen vielerlei schöne und alte Lieder, da
singen manche ältere, die nicht bei den Chören waren auch mit,
Jodler und sonst manches lustige Liedchen. Der Festplatz ist auf*



den unteren Lauchboden zur Freude der Jugend und manchen Älteren, das bei vielen in Andenken bleibt.

Alpfest auf dem
Alpafeschtplatz Zalön.
(Sammlung Mattli Hunger)

1883: Den 29. Juli ist das 2. Alpenfest auf Camana, und zwar auf dem Platz wo voriges Jahr, es ist ein prachtvoller, schöner, sonniger Sonntag, und sehr viele Leute waren anwesend. Die junge Gesellschaft von Camana hatte ein paar Lägeln Wein auf den Festplatz gestellt und wirteten diesen aus, aber es war wohl die Hälfte zu wenig. Es wurde wie voriges Jahr erstlich nur von einzelnen Chören und nachher auch gemeinschaftlich zusammen schön gesungen. Zuletzt treten 4 Spielmänner auf den Festplatz auf, spielten so schön, dass die jungen Gesellschaften sich mit Tanzen belustigten, bis an den späten Abend, dann mussten sie, wie auch die Zuschauer diesen Posten verlassen und sich allmählich nach Hause begeben.

1886: Den 8. August ist das dritte Alpenfest auf Camana, auf dem gewöhnlichen Platze, es ist ganz heiterer Himmel, sehr heiss und viel anwesenden Personen, es sind 263 Liter Wein auf dem Festplatz ausgeschenkt werden, wenn mehr Wein anwesend gewesen wäre, so würden noch jedenfalls einige Liter mehr gebraucht worden sein.

Mattli Hunger befasste sich viele Jahre intensiv mit der Geschichte und Kultur seines Heimattals und der Walser.

Adresse des Autors: Mattli Hunger, Bondastrasse 29, 7000 Chur

Anmerkungen

1 Ruch Christian: *Wie ein Vulkan in den Tropen Graubünden ins Elend stürzte*, Bündner Woche, 22. April 2009.

2 Frommelt Fabian, Hitz Florian, Kasper Michael, Thöny Christof: *Das Jahr ohne Sommer*, Universitätsverlag Innsbruck, 2017 (S. 43-56).

3 Hunger Mattli: *Orts- und Flurnamen von Safien und Tenna*, Heimatverein Safien, 2013 (S. 140, 211).

4 Hunger Alexander: *Naturereignis 1874*, Abschrift von handschriftlichen Aufzeichnungen.

5 Schneebruchordnung der Gemeinde Safien 1897, handschriftliches Dokument.

6 Zweiter öffentlicher Bericht des Erziehungsrates, 1849 auf 1850, Chur 1850.

7 Protokoll Schulgemeinde Zälön 1855, handschriftliches Dokument.